

# Flohmarkt in Paris

Autor(en): **Hell, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 16

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833270>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Flohmarkt in Paris

TEXT UND PHOTOS VON HEINZ HELL

Nachdruck verboten

Die ehrbaren Pariser Bürger rümpfen die Nase, wenn man sie nach dem Weg zu den Lumpenhändlern fragt und schütteln sich, als ob sie bereits ein ganzes Schock jener lieblichen Tierchen gefangen hätten die der Fama nach dort mehr als überall woanders zu Hause sein sollen.

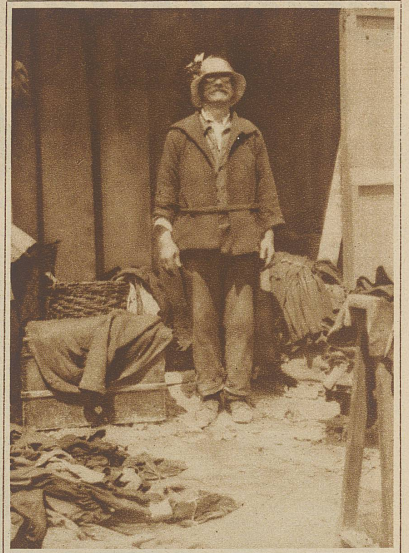
«Marché aux puces», Floh-



Ob das Straußener wohl echt ist?

markt, nennt deshalb auch der Volksmund jenen Bezirk an der Porte Clignancourt, hoch oben im Norden der Stadt, wo sie seit altersher ihr Domizil aufgeschlagen haben, wo sie an drei Tagen der Woche, Sonnabend, Sonntag und Montag Markt abhalten für die Aermsten der Armen, wo die Quersumme der Haushaltungsabfälle von ganz Paris sich ein Stelldichein gibt. Ihr Dasein beruht auf alter Tradition. Schon Heinrich Heine berichtet von ihnen, und ihr ehrbares Gewerbe spielt in der Geschichte Frankreichs keine geringe Rolle. So wollte man sie zur Zeit Louis Philipps, des Bürgerkönigs, einfach ausrotten, ihr Geschäft verbieten, weil die angehäuften Berge von Müll und Abfall mit Recht als Bazillenherde für die zu jener Zeit herrschende Cholera angesehen wurden. Doch die Lumpenhändler erklärten sich solida-

risch, indem sie einmütig den Beschluß faßten, lieber an der Cholera oder im Kampf gegen die Uebermacht fallen zu wollen, als auf ihre angestammten Rechte zu verzichten. Barrikaden wurden errichtet, das Heer der Industriellen in Müll griff zu den Waffen, die Revolution drohte. So beließ man sie also in ihren armseligen Baracken an der Porte Clignancourt, wo sie hausen und handeln bis auf den heutigen Tag. Paris ist bekanntlich eine Fremdenstadt, ein Dorado für Kunstkenner, Sammler, reiche Nichtsteuer aller Länder, die auf billige Art und Weise dort Dinge zu finden hoffen, die ihnen anderswo mit Gold aufgewogen werden. Die Pariser selbst, bieder und schlau, wissen dies natürlich und suchen den Ambitionen ihrer Gäste nach Möglichkeit gerecht zu werden. Kann es da Wunder nehmen, daß eines schönen Tages auch der Flohmarkt als willkommene Fundgrube für Altertümer und törichterweise auf den Müll beförderter Kostbarkeiten entdeckt wurde? Möglich, daß es in früheren Zeiten tatsächlich dort manches gab, dessen wirklichen Wert der einstige Besitzer so unterschätzt hatte, daß er es nicht des Aufhebens wert fand, möglich, daß tatsächlich mal ein altes, kostbares Gemälde von einem

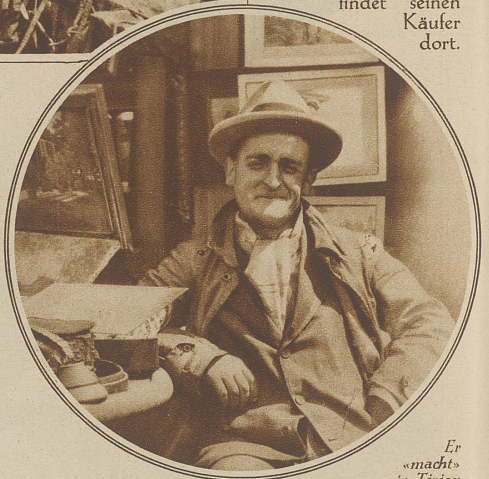


Eine Zierde seines Standes



Was es alles gibt

Beständen des Lumpenmarktes. Die Hauptkonsumenten aber sind, wie schon gesagt, das Pariser Proletariat, und es ist merkwürdig genug, zu beobachten, wie weit die Verwendungsmöglichkeit, der Nutzungseffekt sozusagen, eines Gebrauchsgegenstandes geht, wenn die Not des Nutzenden es gebietet. Alte, durchlöcherichte Hosen, abgewetzte bis zur Unkenntlichkeit verbrauchte Kleidungsstücke, zerbrochenes Geschirr, alte Zeitschriften, Stiefel ohne Sohlen, und Kappen, verrostetes Blech, schmutzige, verlauste Bettfedern, alles findet seinen Käufer dort.



Er «macht» in Tizian (200 Franken pro Stück)

Kenner dort aufgestöbert wurde, aber diese Zeiten sind heute längst vorüber. Die Dummen werden bekanntlich nicht alle, und wer daran glaubt, der mag getrost hinauspißern zur Porte Clignancourt und einen Tizian samt Expertise erhandeln, es wird sich schon jemand finden, der ihn ihm andreht. Wer sich jedoch ernsthaft die Mühe gibt mit Suchen und sans Gêne in den Lumpen und Abfallbergen auf dem Boden herumstochert, dem kann es immerhin passieren, daß er etwas findet, was für wenige Sous des Mitnehmens wert ist. Einen alten Rouener Teller beispielsweise oder antikes China- porzellan, Rokokobrokate und Biedermeierstoffe, die immer noch so kostbar und hübsch sind, daß sie auch in der Rue de la paix ausliegen könnten und dort für das zwanzigfache des hiesigen Preises ihren Käufer fänden. Selbst Möbel sind in Massen vorhanden, und die Inneneinrichtung mancher renommierten Künstlerateliers rekrutiert sich aus den



Bild links: Neue Sendung, soeben eingetroffen

Hauptsächlich an Sonntagen herrscht ein Drängen und Schieben, ein Besichtigen und Feilschen, das jeden von der Naturnotwendigkeit dieses ungeheuren Altwarenhouses überzeugen muß. Was die Unternehmer selbst anbetrifft, so setzt sich ihr Charakter zusammen aus Gutmütigkeit, Gerissenheit, und jenem sprichwörtlich gallischen Witz, der mitunter in hahnbüchene Grobheit umschlagen kann. Die Geschäftspraxis ähnelt der orientalischer Bazare, das Handeln um den Preis ist obligat, doch kommt das Geschäft in der Mehrzahl der Fälle zustande, zur beiderseitigen Zufriedenheit.